

Was war für die Restauratoren der Schlossruine Farnsburg wegleitend?

Autor(en): **Bohny, F. / Kamber, August / Roth, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **29 (1934)**

Heft 8

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ausblick vom instandgestellten und wieder zugänglich gemachten Wehrgang auf der Schildmuer. —
Panorama du chemin restauré de ronde.

Was war für die Restauratoren der Schlossruine Farnsburg wegleitend?

Eine im Heft 7 (1934) dieser Zeitschrift abgedruckte Einsendung beschäftigte sich mit der Schlossruine Farnsburg, die vor einigen Jahren mit Unterstützung des Bundes und der Kantone Baselland und Baselstadt ausgegraben, instandgestellt und gesichert worden ist. Die erwähnte Einsendung gibt den Instanzen, die diese Arbeiten an der Farnsburg durchgeführt haben, Gelegenheit, sich über die vom Einsender bemängelte Restauration an dieser Stelle zu äussern.

Wem die Burgruinen nicht nur «in ihrem langsamen Zerfall ein Sinnbild des Sterbens einst gestürzter Mächtiger» — wie der Einsender sich ausdrückt — sind, sondern wer beim Betreten einer Burgruine mehr zu sehen und zu erfahren wünscht, wird beim Besuche der Farnsburgruine in ihrem heutigen Zustande besser auf seine Rechnung kommen als dies noch vor wenigen Jahren der Fall sein konnte. Ein solcher Besucher wird auch ohne weiteres verstehen, auf was es den Restauratoren der Farnsburgruine vor allem ankam, nämlich darauf, dem Betrachter der Ruine eine möglichst klare Anschauung von der Anlage der ehemaligen Burg zu verschaffen.

Um eine verfallene und verschüttete Burganlage wieder verständlich zu machen, kommt es weniger auf die Einzelheiten an, über die der Einsender in Nr. 7 dieser Zeitschrift sich verbreitet, die übrigens auf der Farnsburg finanziell bedingt und technisch begründet sind, als vielmehr darauf, dass die Instandstellung so durchgeführt wird, dass die wehrbauliche Idee, die seinerzeit die Erbauer der Burg bei ihrem Werke geleitet hat, wieder möglichst klar in die Erscheinung tritt. Und gerade das dürfte auf Grund der Ausgrabungsergebnisse und des überlieferten Plan- und Bildermaterials bei der Restauration der Farnsburgruine vollauf erreicht worden sein. Hiezu waren die vom Einsender bemängelten Ergänzungsbauten notwendig. Diese sind natürlich nicht willkürlich je nach zufälligem Bedarf ausgeführt worden. Die Mauern sind vielmehr, was ausdrücklich zu erwähnen eigentlich unnötig sein sollte, stets gemäss den durch die Ausgrabung freigelegten Fundamenten gezogen und auf diesen bis zu einer nützlichen Höhe aufgebaut worden. Die Ergänzungsbauten bestehen aus neuem Baumaterial und sind mit der Jahreszahl ihrer Errichtung genau bezeichnet, damit ein Irrtum über deren Entstehungszeit ausgeschlossen sei.

Was nun den vom Einsender gerügten Aufstieg auf den Wehrgang der Schildmuer betrifft, so ver-

hält es sich damit folgendermassen. Der Einsender ist offenbar der irrümlichen Meinung, dieser Aufstieg habe überhaupt im Mittelpunkt des ganzen Instandstellungswerkes gestanden. Sonst hätte er nicht geschrieben: «Um zu dieser neuerstellten Wendeltreppe zu gelangen, waren weitere Kunstbauten erforderlich.» Die Sache verhält sich vielmehr so, dass eine starke Stützung der in ihrem Weiterbestehen höchst gefährdeten, dem völligen Auseinanderbersten nahen Schildmauer notwendig war. Das Studium dieser Stützungsbaute, die aus technischen Gründen mächtiger aufgeführt werden musste als zuerst geplant war, liess die Idee entstehen, durch Aussparung eines Treppenschachtes im Innern dieser Stütze den Aufstieg auf den erhaltenen Wehrgang der Schildmauer wieder zu ermöglichen. Der ursprüngliche Aufstieg führte über den Dachboden des Palas der Burg, von dem man durch eine heute noch sichtbare Türöffnung auf den Wehrgang gelangte. Dass es sich beim heutigen Aufstieg nicht um etwas Ursprüngliches handeln kann, zeigt deutlich die eingemeisselte Jahreszahl 1931 über dem Zugang zur Treppe. Die zur Belichtung der Wendeltreppe angebrachten Lichtöffnungen erheben durchaus nicht den Anspruch, als «Schießscharten» gedeutet zu werden, wie es der Einsender tut. Sie sind vielmehr, um in der Sprache der Burgenbauleute zu reden, ganz gewöhnliche «Heiterlöcher».

Es ist nicht einzusehen, warum die zur Stützung der Schildmauer ohnehin notwendige Strebe nicht dazu hätte benützt werden sollen, um dem Besucher der Farnsburg den herrlichen Ausblick, den man von der Höhe der Schildmauer herab geniesst, ohne irgendwelchen Nachteil für die Ruine zu verschaffen. Jedenfalls ist die vorhandene Lösung dem vom Einsender empfohlenen Aussichtsturm auf der obern Weid bei weitem vorzuziehen. Abgesehen davon, dass dieser Aussichtsturm bedeutend teurer zu stehen gekommen wäre als die Treppe in der ohnehin notwendigen Strebe, wäre es wohl gründlich verfehlt gewesen, neben die Farnsburg einen solchen Turm zu stellen. Die Burg hat den Berg, auf dem sie gelegen ist, zu dominieren, und sie darf nicht durch einen neuen, sie überhöhenden Bau nachträglich aus ihrer herrschenden Stellung verdrängt werden. Etwas Derartiges wäre schlimm, nicht aber der jetzige in keiner Weise störende Aufstieg auf die Schildmauer. Das Gesagte mag genügen, um die Leser des «Heimatschutz» über die Absichten zu unterrichten, welche die Restauratoren der Farnsburg bei ihrem Werke geleitet haben. Als Festungsbauwerk aus dem spätern Mittelalter verfügt die Farnsburg über ein wehrtechnisches Raffinement wie sonst keine Burg des Basellandes. Es hat sich darum gewiss gelohnt, die interessante Wehranlage wieder aus dem Schutte herauszuarbeiten.

Liestal und Basel, den 30. November 1934.

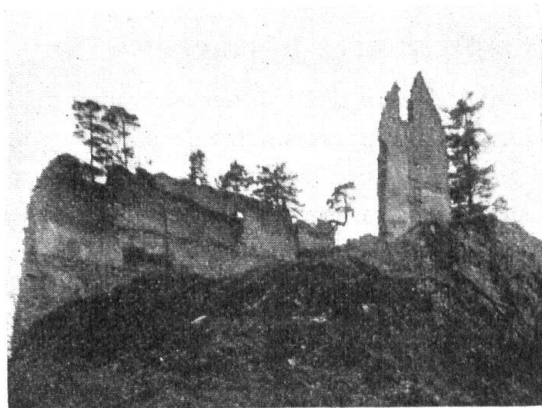
Der Obmann des kantonalen Basellandschaftl. Burgenkomitees: *Hochbauinspektor F. Bohny.*

Der Obmann des Lokalkomitees für die Ruine Farnsburg:

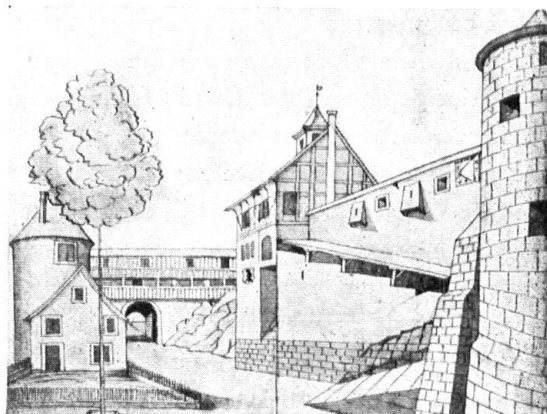
August Kamber.

Der Delegierte des Schweizerischen Burgenvereins:

Dr. Carl Roth.



Der Schutthügel, unter dem ein grosser Teil der Farnsburg ruine begraben lag. Aufgenommen vor Beginn der Ausgrabung. — Les débris qui ont enseveli une grande partie des ruines de la Farnsburg. Avant les fouilles.



Bilddokument aus dem 17./18. Jahrhundert, das die Rekonstruktion des Aufstieges von der untern auf die obere Burg in ihrer wesentlichen fortifikatorischen Anlage gestattet. — Dessin du 17e ou 18e siècle qui fait voir comment la montée était construite à cette époque.



Der auf Grund der Ausgrabungsergebnisse ergänzte Aufstieg zur obern Burg. — La montée à la cour supérieure d'après le résultat des fouilles.